

Quelle: Die Zeit

© Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG

POLITIK, MEINUNG ZEITGEIST

Iranische Elegie

Das Volk weicht zurück, das Regime wird sich radikalisieren, resümiert Josef Joffe

*** Josef Joffe ***

Zum zweiten Mal hat der Westen die List und Kraft des Regimes unterschätzt. Das erste Mal, als die EU-Troika begreifen musste, dass sechs Jahre guter Worte die iranische Bombe nicht stoppen konnten. Lapidar meldete der frühere UN-Chefinspektor David Kay im Herbst, Iran habe »80 Prozent des Weges zu einer funktionierenden Atomwaffe zurückgelegt«. Das zweite Mal liegt gerade hinter uns: Die Revolution ebbt ab, die Mussawis und Chatamis wollen verhandeln, der Wächterrat hat den Wahlausgang abgesegnet.

Wie grandios war doch der Traum, der nicht vom Umsturz, sondern von Recht und Gerechtigkeit handelte? Er schlug sich in zwei Wörtern nieder, die nächstens über den Dächern von Teheran erklangen: Allahu Akbar - »Gott ist groß«, also größer als der »Geistliche Führer« und seine frommen Oligarchen, die den Machtapparat so virtuos zu bedienen wussten. Chamenei hat sich nach einigem Zögern auf die Seite des Ahmadineschad geschlagen und dessen Putsch an der Urne sozusagen das göttliche Gütesiegel aufgedrückt.

Zweimal lag der Westen leider falsch; jetzt droht ein drittes Mal,

und zwar bei der Frage: »Was nun?« Auf dem Tisch des G-8-Gipfels in Italien (8. bis 10. Juli) liegen die üblichen stumpfen Instrumente. Gastgeber Silvio Berlusconi plaudert von frischen Sanktionen. Doch schmerzhaft wird es nicht geben, weil der Westen weder sich selber noch das iranische Volk bestrafen will. Erst recht nicht, wenn Barack Obama die Realpolitik mehr schätzt als die Reform. Er will die Theogarchie nicht reizen, sondern mit ihr ins Geschäft kommen, um ihr die Hegemonialgelüste und die Bombe auszureden.

Auch Verständigungspolitik als Gegenteil von Sanktionen - »Ostpolitik II« - kann nicht funktionieren, weil wir es nicht mit einem erschlafenen Kommunismus à la Breschnew zu tun haben, sondern mit einem revolutionären Imperialismus, wie er einst von Napoleon, der jungen Sowjetunion, dem »Dritten Reich« und Nassers Ägypten verkörpert wurde. Die wollten nicht ein größeres Stück vom Kuchen haben, sondern die Bäckerei zertrümmern. Ahmadineschad will den Traum von Umsturz und Oberherrschaft (Schia über Sunna, Iran über den Islam) exportieren, nicht eintauschen. Wer unter der grünen Flagge des

Propheten (oder der roten der Weltrevolution) marschiert, lässt sich nichts abhandeln, schon gar nicht die Bombe, die Instant-Übermacht verheißt.

Revolutionäre müssen überwältigt (wie Napoleon) oder eingedämmt (wie die Sowjetunion) werden. Da tausend Gründe die Gewalt verbieten, kann das Prinzip nur Eindämmung sein - sprich: Allianzen, Abschreckung und Abwehr. Wir müssen Obama Glück mit seiner Politik des Engagements wünschen. Wie aber soll die ausgestreckte Hand Ahmadineschad besänftigen, nachdem er daheim gerade mit geballter Faust gesiegt hat? Hat nicht Gott ihm ein Zeichen gegeben?

Auf Obama warten harte Entscheidungen. Wer etwa die Gegen-Proliferation durch Kairo und Riad verhindern will, muss über einen atomaren Schutzschirm nebst Raketenabwehr für sie nachdenken. Eine üble Aussicht? Ja, aber eine iranische Atommacht mit unbeschränktem Anspruch verheißt keine freundlichere Zukunft.